



Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft

Nationales Forschungsprogramm NFP 58

Summary Sheet 23

IDENTITÄTSKARTE

Individuelle Religiosität im sozialen Wandel

Leitung

Prof. Jörg Stolz, Institut de sciences sociales des religions contemporaines (ISSRC), Universität Lausanne

Prof. Judith Könemann, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Münster

Mitarbeit

Dr. Mallory Schneuwly Purdie, Thomas Englberger, Institut de sciences sociales des religions contemporaines (ISSRC), Universität Lausanne

Dr. Michael Krüggeler, Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut (SPI) St. Gallen

Weitere Informationen

www.nfp58.ch → Projekte → Formen religiösen Lebens

ÜBERBLICK

Immer mehr Schweizerinnen und Schweizer distanzieren sich von der Religion

Die Schweizer Bevölkerung distanziert sich immer mehr vom Christentum. Die beiden Landeskirchen erachten die Schweizerinnen und Schweizer aber nach wie vor als wichtig für die Bevölkerung, wie eine Forschungsgruppe des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) feststellt. Die Forschenden haben eine Typologie mit vier Religiositätsprofilen entwickelt: Institutionelle, Alternative, Distanzierte und Säkulare. Diese Gruppen sehen die religiöse Vielfalt in der Schweiz unterschiedlich. Auch bezüglich Familie und der Rollenverteilung zwischen Mann und Frau haben sie unterschiedliche Wertvorstellungen.

Die Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer hat ein distanzierendes Verhältnis zu Religion und Spiritualität. Sie glauben aber nicht nichts. Wie die Forschenden des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) in Interviews herausfanden, halten die Schweizerinnen und Schweizer an bestimmten christlichen Traditionen wie Weihnachten oder Ostern fest. Diese distanzierende Bevölkerungsgruppe wuchs in den letzten Jahren stark und wird gemäss den Forschenden des NFP 58 in Zukunft weiter wachsen.

Distanzierte machen Mehrheit der Bevölkerung aus

Die Forschungsgruppe hat eine Religiositätstypologie mit vier Profilen entwickelt: Die Institutionellen, die Alternativen, die Distanzierten und die Säkularen (siehe Kasten und Grafik). Die Distanzierten bilden die grösste Gruppe der Schweizer Bevölkerung.

Ihre Anzahl und die Zahl Säkularer hat in den letzten zehn Jahren zugenommen. Institutionelle gibt es hingegen immer weniger. Die Anzahl Alternativer hat sich nicht gross verändert und bleibt stabil.

Alle Profile erachten die Kirche als wichtig

Auch wenn die Anzahl Distanzierter steigt und jene der Institutionellen abnimmt, zeigt die NFP 58-Studie, dass alle vier Religiositätstypen die Kirche für die Gesellschaft und besonders für sozial benachteiligte Menschen als wichtig erachten. Dies gilt selbst für Konfessionslose: Von ihnen finden zwar 93 Prozent, dass ihnen die Kirche persönlich nichts bringt, aber 65 Prozent sind der Meinung, dass sie für sozial Benachteiligte bedeutend ist. Bei den Freikirchenmitgliedern finden 79 Prozent, dass die Kirche auch für sie persönlich wichtig ist. Ebenfalls rund 79

Prozent der Freikirchenmitglieder sind der Ansicht, dass die Kirche für sozial benachteiligte Personen nützlich ist.

Mit der Präsenz neuer Religionen in der Schweiz stellt sich die Frage, ob das Christentum noch als Referenzreligion gilt. Die Resultate der NFP 58-Studie zeigen, dass die Institutionellen das Christentum nach wie vor als Referenzreligion ansehen (78 Prozent). Von den Säkularen sind nur 23 Prozent dieser Meinung. Alternative (46 Prozent) und Distanzierte (36 Prozent) liegen dazwischen.

Gemäss der Forschungsgruppe stellt ein positives Image einer Religion eine bedeutende Ressource für die Religionsgemeinschaften dar. Ein negatives Image kann deren Aktivitäten behindern und dazu führen, dass die Gemeinschaftsmitglieder diskriminiert werden. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass die Institutionellen, die Distanzierten und die Säkularen dem Christentum am meisten Sympathie entgegenbringen.

Die Alternativen sehen den Buddhismus sehr positiv. Der Islam wird von allen vier Religiositätstypen als die negativste Religion wahrgenommen.

Institutionelle sind am konservativsten

Die Forschenden stellen einen Zusammenhang zwischen familiären und sexuellen Werten und den Profilen der Religiositätstypen fest. Die Institutionellen zeigen sich demnach am konservativsten, die Alternativen am offensten. Bei den Alternativen erachten beispielsweise nur 6 Prozent Homosexualität als negativ und nur 1 Prozent ist mit einer traditionellen Aufgabenteilung zwischen Mann und Frau einverstanden. Überhaupt niemand aus der alternativen Gruppe denkt, dass sexuelle Beziehungen vor der Ehe grundsätzlich schlecht sind. Bei den Institutionellen lehnen 41 Prozent Homosexualität ab, 16 Prozent befürworten eine traditionelle Rollenverteilung und 17 Prozent sind gegen Sex vor der Ehe. Die Distanzierten und die Säkularen liegen dazwischen.

Die vier Religiositätsprofile

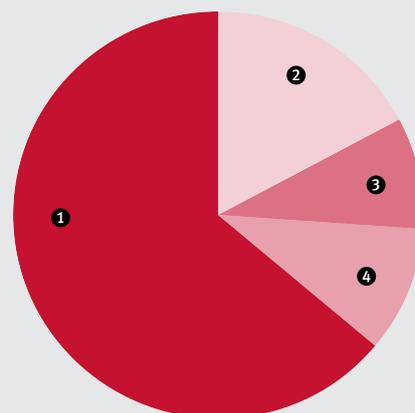
Aufgrund der quantitativen (Fragebogen an 1200 Befragte) und qualitativen (Interviews mit über 70 Personen) Resultate haben die Forschenden des NFP 58-Projekts eine Typologie mit vier Religiositätsprofilen entwickelt. Die Studie hat neben dem Christentum auch alternative Vorstellungen und Praktiken sowie säkulare Ansichten berücksichtigt. Ausgeschlossen waren nicht-christliche Religionen wie der Islam, der Buddhismus oder das Judentum.

Institutionelle: Der christliche Glaube und die religiöse Praxis sind im Leben der Institutionellen sehr wichtig. Es handelt sich bei ihnen um die engagierten Mitglieder der katholischen und reformierten Kirchgemeinden sowie um den Grossteil der Freikirchenmitglieder. Die Institutionellen glauben oft an einen einzigen und einzigartigen Gott.

Alternative: Sie messen holistischen und esoterischen Glaubensvorstellungen und Praktiken eine grosse Bedeutung zu. Dazu gehören etwa Hellsehen, Heilung durch Geister, Engel oder Heilige, Atem- und Bewegungstechniken sowie manuelle Therapietechniken.

Distanzierte: Die Distanzierten glauben nicht nichts. Sie haben gewisse Glaubensvorstellungen und üben bestimmte religiöse Praktiken aus. Die Religion ist für sie aber nicht besonders wichtig und sie bedienen sich ihrer nur selten. Der Grossteil der Distanzierten gehört einer der grossen

Verteilung der vier Religiositätsprofile



- 1 64 % Distanzierte
- 2 17 % Institutionelle
- 3 9 % Alternative
- 4 10 % Säkulare

christlichen Konfessionen an und bezahlt Kirchensteuern. Die Konfessionszugehörigkeit ist in ihrem Alltag aber nicht von Bedeutung.

Säkulare: Bei den Säkularen gibt es zwei Untergruppen, die Indifferenten und die Religionsgegner. Die Indifferenten messen weder der Religion, der Kirche und dem Glauben noch der Esoterik oder der spirituellen Heilung Bedeutung bei. Die Religionsgegner kritisieren - oft vehement - sowohl institutionelle Religion als auch alternative Spiritualität.